

vielleicht auch wieder nähern und aus dessen soliderem Boden, der sich zu Raubbau nicht eignet, Kräfte ziehen.

Im wissenschaftlichen Antiquariat ist jetzt keine Seide zu spinnen. Es hat sich der anfänglichen Kriegszeit gegenüber erholt, sogar sehr erholt. Es ist durchaus imstande, durchzuhalten. Aber es fehlt doch manches. Zwar hat sich der Verkauf im Inland gehoben und ist auch im Verkehr mit den uns erreichbaren neutralen Ländern gewachsen, in denen man den Kursunterschied mit unserem Geld als eine sehr willkommene Verbilligung beim Kauf empfindet. Aber der Kreis der erreichbaren neutralen Länder ist doch immer enger geworden, und die Wege zu den abgesperrten sind jetzt viel gefährlicher, als sie es eine Zeitlang waren. Die Engländer beschlagnahmten alle deutschen Bücher, gleichviel unter welcher Flagge sie ausgeführt werden; ja sie haben es den Holländern sogar zeitweise verboten, solche nach ihren eigenen Kolonien zu verschicken. Amerika war einer der größten Abnehmer des Antiquariats; es gibt bekanntlich eine ganze Anzahl von Geschäften, die fast nur auf diesen Verkehr eingerichtet waren. Er ist jetzt gänzlich abgeschnitten. Freilich auch der wird wiederkommen, wenn auch nur langsam. Denn zunächst schmieden die geschäftsfindigen Bibliothekare jenseits des großen Wassers schon jetzt teuflische Pläne, wie sie nach dem Frieden Einkaufsreisen nach den kriegsführenden Ländern veranstalten wollen, um die Bibliotheken von im Krieg gefallenem Gelehrten von deren Wittwen oder sonstigen Angehörigen, die ja zumeist doch nichts damit anzufangen wüßten, billig in die Hand zu bekommen. Billig, unter dem Werte, ist dabei die Hauptabsicht. Das Land, das schon während des Krieges alles getan hat, um sich die Vorteile zu sichern, die daraus zu ziehen sind, möchte hinterher noch einmal daran verdienen. Es wäre die Sache des Antiquariats, sich zu organisieren, aufklärend zu wirken und so im Interesse der Kriegswitwen und -waisen eine jede Schädigung unseres Volksvermögens hintanzuhalten. Wäre es auch nur auf die Weise, daß man sich denen als Berater anbietet, an die solche Angebote zweifellos herantreten werden. Wir meinen dabei nicht, daß nur der einzelne Antiquar im einzelnen Falle das tun soll, sondern daß die Gesamtheit, sobald die Sache soweit gediehen sein wird, ihre Dienste öffentlich zur Verfügung stellt. Letzten Endes würde das dem Antiquariat in der Befestigung des Zutrauens doch nur Vorteil bringen. — Dann fehlt als ein guter Käufer auch Rußland. Nach dem Frieden wird auch dieses die deutschen Antiquare nicht entbehren können.

In gleichem, vielleicht noch in stärkerem Maße fehlt aber die Einkaufsmöglichkeit, namentlich die Möglichkeit, die Lücken in der gangbaren ausländischen Literatur zu ergänzen. Es fehlt der Verkehr mit England, das namentlich für Einzelankäufe eine ergiebige Quelle für uns war, der direkte Verkehr mit den großen Ramschern Grant, Glaisher, Mudie, Smith und wie sie sonst heißen, mit den zahllosen kleinen Antiquaren, die so viele billige Bücher anzuzeigen pflegen, es fehlt die Möglichkeit, auf den häufigen Auktionen gewöhnlicheren Schlages manch wertvolles Buch zu wohlfeilem Preise zu erstehen. Auch Frankreich fehlt uns mit seinen Versteigerungen und vor allen Dingen mit seinen Gelehrtenbibliotheken, die gar nicht so selten ihren Weg in die deutschen Antiquariate gefunden haben. Hat doch, um nur ein Beispiel zu nennen, A. F. Koehler's Antiquarium in Leipzig aus seinen Ankäufen vor dem Kriege jetzt zwei starke Kataloge mit 5000 Nummern über Frankreich in allen seinen Beziehungen veröffentlicht, die aus der Bibliothek des verstorbenen Gelehrten Arbois de Jubainville stammen. Es fehlen uns in stärkerem oder schwächerem Maße auch alle übrigen uns jetzt feindlichen Länder. Das deutsche Antiquariat ist eben wie kein anderes international. Natürlich wäre es nicht ausgeschlossen, durch neutrale Vermittlung auch dort Einkäufe zu machen, aber wir dürfen jetzt nur das erwerben, was wir unbedingt brauchen, damit nicht zuviel von unserem Geld aus dem Lande geht; zudem sind die Kosten, die durch die Vermittlung, durch die erhöhten Frachten, durch die ungeheuerlichen Sätze der Seeverversicherung und schließlich durch den Stand unserer Valuta veranlaßt werden, so groß, daß selbst bei den niedrigsten Preisen, die verlangt werden, kein Vorteil mehr zu erringen wäre, wenn man nicht auffällig hohe Forderungen stellen will. Hier kann nun gesagt werden, daß sich das

deutsche wissenschaftliche Antiquariat davon durchaus fern hält, es ist in dieser Hinsicht völlig gesund geblieben. Weder ein Preissturz noch Preistreiberei haben an seinen Grundlagen gerüttelt. Was da an Schäden entstanden ist, das läßt sich, wenn auch erst in langer und emsiger Arbeit, wieder gutmachen. Einen Vorteil aber wird es aus dem Krieg in den Frieden mit hinübernehmen: es braucht dann keine Rückschläge zu befürchten.

Unwiederbringlicher Schaden ist nur den deutschen Antiquaren entstanden, die in den feindlichen Ländern ihren Sitz gehabt haben. In England sind sie interniert worden, vielleicht in Stobs oder in Knodalloe; wer Frau und Kinder hinterher nach Amerika abschieben konnte und selbst gar zum Austausch nach Deutschland gekommen ist, kann sich noch glücklich preisen. Aus Frankreich sind sie zumeist noch rechtzeitig geflohen. Ihre Geschäfte aber stehen still oder sind unter fremder Verwaltung, ihre Läger sind wahrscheinlich zu Spottpreisen ausverkauft worden, und ob sie den Erlös dafür je in die Hand bekommen werden, erscheint doch mehr als fraglich. Die in Italien ansässig gewesen sind wohl alle in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich in Sicherheit. Dabei haben sie zum Teil auch noch die Möglichkeit gehabt, ihre Geschäfte in Italien durch einheimische Angestellte so lange weiterzuführen und von ihrer sicheren Stelle aus zu leiten, bis diesem Zustande hier früher und dort später sowohl durch die ausgedehnten Einziehungen zum Heeresdienst wie durch die schließliche Kriegserklärung an Deutschland ein Ende bereitet worden ist. Manchen ist es in der Zwischenzeit auch noch gelungen, ihr in Italien liegendes Eigentum nachschicken zu lassen. Ein Beispiel dafür ist E. Lang, früher in Rom und jetzt in Zürich, der einen wunderhübschen Katalog »Zur Geschichte des Theaters. Verzeichnis einer reichhaltigen und wertvollen Sammlung von alten Komödien und Tragödien, seltenen Werken über Theatergeschichte, Theaterarchitektur u. a. m.« mit einer köstlichen Einleitung von Prof. Paul Schubring über »Theater, Novelle und Bild in der italienischen Kunst des 15., 16. und 17. Jahrhunderts« veröffentlicht. Ein roter Zettel, der dem Katalog beigelegt ist, lautet in seinem hauptsächlichsten Inhalt, wie folgt:

Der vorliegende Katalog war nahezu beendet, als die Ereignisse uns zwingen, Rom, die Stätte einer mehr als zehnjährigen Tätigkeit, innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Nach langen vergeblichen Bemühungen konnten wir schließlich sowohl die Druckbogen des Katalogs, wie auch die Theater-Sammlung selbst hierher bekommen, und sie ist somit das einzige, was unter diesen für uns Auslandsdeutsche besonders schwierigen Verhältnissen in Sicherheit zu bringen, uns gelungen ist.

Sie alle verdienen unser Mitgefühl, unsere moralische und materielle Unterstützung.

Nun aber wollen wir hoffen und wünschen, daß der schreckliche Krieg sich bald seinem Ende zuneige, und daß wir in dauernden Friedensjahren uns wieder der Ruhe und des Glückes erfreuen können, die wir alle so herzlich ersehnen. Quod Deus bene vertat.

B. P.

## Deutsch-österreichische Rechtseinheit im Urheber- und Verlagsrecht.

Von Rechtsanwalt Dr. Freiesleben in Leipzig.

(Schluß zu Nr. 17.)

### VII.

Die Dauer des Urheberrechtes beträgt bekanntlich in Deutschland und Österreich grundsätzlich 30 Jahre, in Ungarn 50 Jahre vom Tode des Urhebers ab. Im Interesse der Rechtseinheit wäre natürlich zu wünschen, daß entweder Ungarn die dreißigjährige, oder Deutschland und Österreich die fünfzigjährige Schutzfrist einführen; letzteres wäre unter dem Gesichtspunkt des internationalen Rechts an sich vorzuziehen, da bekanntlich sämtliche Staaten der Berner Übereinkunft mit Ausnahme der Schweiz keine kürzere Schutzfrist als 50 Jahre haben. Im übrigen würde es zu weit führen, auf die vielerörterte Frage der Verlängerung der Schutzfrist in Deutschland und Österreich hier näher einzugehen.

Hinsichtlich der nachgelassenen Werke besteht die Abweichung, daß Deutschland die erst in den letzten 10 Jahren der Schutzfrist oder nach deren Ablauf veröffentlichten (d. h. erschie-